

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab!

Gemeinde: EFG-Oberkrämer

Datum: 11.9.2019

Bibelwoche Hebräerbrief (3) Hebräer 11,23-39

Bibelwoche Hebräerbrief, Hebräer 11,23-39

Wir sind in Kapitel 11, einem Kapitel, in dem ein Glaubensvorbild an das nächste gereiht wird, weil der Autor des Hebräerbriefes uns zeigen will, wie Glauben aussieht. Das Kapitel beginnt deshalb auch mit dieser „Definition“ von Glauben. Glaube ist ein *Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht*. (Hebräer 11,1) Man sieht die Dinge, an die man glaubt, nicht, weil sie nämlich noch in der Zukunft liegen. Sie sind Teil der Hoffnung, die wir haben. Es sind Verheißungen Gottes. Und doch prägen diese göttlichen Versprechen unser Leben in der Gegenwart.

Was die Glaubenshelden des AT auszeichnete, war Glaube als **gelebte Loyalität im Vertrauen auf die Verheißungen Gottes**. Ich weiß, dass es Gott gibt und dass er es gut mit mir meint und vertraue auf seine Verheißungen und bleibe ihm treue und lebe so, dass sich Gott meiner nicht schämen muss, sondern sich an mir freuen kann. Das ist gelebte Loyalität im Vertrauen auf die Zusagen Gottes. Das ist Glaube. Und den kann man sehen.

Ich kann nämlich so tun als sei dieses Leben hier das eigentliche Leben. Und wenn ich das tue, wird man das an der Art sehen, wie ich meine Zeit und mein Geld einsetze. Ich werde dann alles daran setzen, in diesem Leben anzukommen. Ich lese gerade das Buch *Bold Love* von Dan Allender. Und darin bringt er diese Problematik mit zwei Fragen gut auf den Punkt: „Do I live for heaven“ oder „Do I live demanding that life be like heaven?“ „Lebe ich für den Himmel, die Ewigkeit?“ Oder „lebe ich mit der Sehnsucht, dass dieses Leben sich schon wie der Himmel anfühlt?“ Tolle Fragen!

Ich behaupte, dass niemand bereit sein wird, sich selbst zu verleugnen und ein hingeebenens und mutiges Glaubensleben zu wagen, der nicht zutiefst davon überzeugt ist, dass die Ewigkeit bei Gott alles in den Schatten stellen wird, was ich mir hier auf der Erde an Freude und Erfüllung vorstellen kann. Und deshalb ist es wichtig, dass wir uns Abraham und die Patriarchen zum Vorbild nehmen. Ihr Leben war von Sehnsucht geprägt. Einer Sehnsucht nach Gott. Nach Begegnung mit Gott. Nach einem Ankommen bei Gott. Das Bild das der Autor des Hebräerbriefes für diese Sehnsucht verwendet ist das Bild einer *Stadt*. Eine Stadt ist für einen Nomaden der Ort, wo er am Ziel ist. Aber keine irdische Stadt konnte den Patriarchen das geben, wonach sie sich sehnten. Sie waren Pilger auf

dem Weg in die Stadt, deren *Baumeister und Schöpfer Gott ist* (Hebräer 11,10). Und wir sind das auch. Später wird es heißen:

Hebräer 13,14: Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Diese bleibende Stadt, das himmlische Jerusalem, als Bild für die intime Gemeinschaft mit Gott wird uns noch weiter beschäftigen. Halten wir an dieser Stelle einfach fest, dass es für Glaubensvorbilder normal ist, sich nach Gott zu sehnen, dass sie bewusst den Eindruck erwecken, nur auf der Durchreise zu sein und dass sie sich hier nicht wirklich zu Hause fühlen. Ein Leben im Glauben ist ein Leben, das Gott begegnen möchte. Ein Leben im Glauben will nicht nur ein paar irdische Segnungen abgreifen – ein gutes Einkommen, eine schöne Ehe oder nette Gemeinde. Ein Leben im Glauben sehnt sich nach der ultimativen Begegnung mit dem lebendigen Gott. *Heute* dürfen wir Gott erkennen, zu seiner Freude leben, ihm ähnlicher werden, aber es kommt die Zeit, wo wir ihm *gleich¹ sein werden* und ihn *sehen* werden, *wie er ist* (1Johannes 3,2). Das ist der Moment, auf den wir hinleben. Aber bis dahin gilt es durchzuhalten. Und einer, der die Höhen und Tiefen des Glaubenslebens ausgekostet hat, das ist Mose. Schon seine Eltern zeigen, wie leicht Glauben in Konflikt gerät mit gesellschaftlichen Vorgaben.

Hebräer 11,23: Durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt drei Monate von seinen Eltern verborgen, weil sie sahen, dass das Kind schön war; und sie fürchteten das Gebot des Königs nicht.

Männliche Kinder waren laut Anordnung des Pharao in den Nil zu werfen, aber die Eltern von Mose weigern sich. Das war ein Risiko, aber ihr Glaube gab ihnen die nötige Kraft.

40 Jahre später.

Hebräer 11,24: Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen,

Diese Weigerung wird darin sichtbar, dass er eben nicht für immer in seiner Rolle als Adoptiv-Prinz aufgeht, seine Abstammung verleugnet und seinen Status in der ägyptischen High-Society genießt. Als Mose sich für die Belange eines hebräischen Sklaven einsetzt und sogar so weit geht, einen Ägypter zu erschlagen, identifiziert er sich mit den Hebräern. Ein Mord war sicherlich keine kluge Art seine Verbundenheit herauszustellen, aber von da an war klar, auf welcher Seite er stand, nämlich auf der Seite der hebräischen Sklaven. Und diese Form von Parteinahme, war das Aus für seinen Status als Sohn der Tochter des Pharao. Ein Prinz verbrüderet sich nicht mit Sklaven. Wer das tut ist raus!

Hebräer 11,25: und zog es vor, lieber zusammen mit dem Volk Gottes geplagt zu werden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben,

¹ Wir bleiben Menschen! Der ontologische Unterschied bleibt!

Ich finde diese Formulierung unglaublich gut: *den zeitlichen Genuss der Sünde*. Sünde hat tatsächlich für den Moment etwas anzubieten. Einen *zeitlichen Genuss*. Sünde ist attraktiv. Sie verspricht Befriedigung, Vergnügen, Lust... jedenfalls für eine Weile, aber auf Dauer macht sie natürlich nur kaputt. Aber trotzdem: Der Mensch muss sich im Leben entscheiden, auf welcher Seite er stehen will. Auf der einen Seite steht das Volk Gottes, auf der anderen Seite der zeitliche Genuss der Sünde. Ich kann nicht beides haben. Und wie man bei Mose schön sieht. Die Entscheidung kann weitreichende Folgen haben. Es ist häufig nicht angenehm, sich auf die Seite der Gläubigen und damit gegen die Sünde zu stellen, aber es lohnt sich natürlich.

Kleiner Einschub: Es bleibt völlig offen, an welche Art von Sünde der Autor hier denkt. Klar scheint, dass es in Moses Leben einen Bruch gab: Apostelgeschichte 7,23: *Als er aber ein Alter von vierzig Jahren erreicht hatte, kam es in seinem Herzen auf, nach seinen **Brüdern**, den Söhnen Israel, zu sehen*. Das ist der Moment der Identifikation. Als er den Ägypter erschlug, wollte er ihnen zu verstehen geben, *dass Gott ihnen durch seine Hand Rettung gebe* (Apostelgeschichte 7,25). Mose sah sich damals schon als Retter Israels! Er stellt sich vielleicht nicht sonderlich geschickt an, aber er hätte auch einfach und bequem am Königshof weiterleben können. Aber er tut es nicht. Ich denke, dass der Glaube an Gott in ihm die Frage nach seiner Berufung so eindeutig beantwortet hatte, dass er irgendwann das Luxusleben am Hof einfach nicht mehr weiterleben wollte. *Der zeitliche Genuss der Sünde* ist deshalb vielleicht gar keine spezifische Sünde, sondern die Ruhe von ein paar Lebensjahrzehnten, die Mose hätte haben, wenn er den Ruf Gottes ignoriert hätte. Und da stellt sich natürlich die Frage, wo genau das heute geschieht: Wo Christen ihre Berufung ignorieren, weil ein paar Jahrzehnte Wohlstand ihnen wichtiger sind.

Hebräer 11,26: indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung.

Es geht immer noch um Mose. Frage, was ist mit der *Schmach des Christus* gemeint? Ich glaube, es ist am Besten, den Genitiv *des Christus* qualitativ zu übersetzen. Das geht im Altgriechischen und dann würde man hier übersetzen: *Eine Schmach wie der Christus*. So wie Jesus vom Volk Israel abgelehnt wurde, so hat auch Mose von seinem Volk Ablehnung erfahren. Beide retten das Volk, aber sie werden beide nicht gemocht. Mose hat in seinem Volk keinen leichten Stand. Das geht bis zum Aufstand und zur offenen Rebellion gegen seine Leiterschaft. Und trotzdem gibt er nicht auf. Warum ist das komplizierte, angefochtene Leben an der Spitze eines halstarrigen (5Mose 9,10) Volkes so wertvoll? Warum lohnt es sich, ein Leben zu investieren und Gemeinde Gottes zu bauen? Warum lohnt es sich, auf Luxus, Karriere, Titel, Anerkennung, Gesundheit oder einfach auf ein ruhiges Leben zu verzichten, um in einer Gesellschaft, die kein ausgeprägtes Interesse an Gott mehr zeigt, das Evangelium zu verkündigen? Warum lohnt sich das? Weil es immer nur Spaß macht? Weil Christen immer total nette, zuverlässige, warmherzige Menschen sind? Weil man mit Dankbarkeit, Lob und

Liebe als Leiter nur so überschüttet wird? Wohl alles eher nicht! Wer als Christ für Christus lebt – egal ob als Leiter einer Gemeinde oder treuer Zeuge Jesu in seiner Nachbarschaft – wird die *Schmach des Christus* tragen. Nicht umsonst schreibt Paulus am Ende seines Lebens: *Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden.* (2Timotheus 3,12) Und doch lohnt es sich, weil wir wie Mose auf die Belohnung schauen. Ich kann eine ruhige Kugel schieben, mir keine Gedanken über meine Berufung machen und dieses Leben irgendwie rumkriegen, das geht – aber es geht nicht für den, der glaubt. Mose war 40 als er merkte: Ich muss was ändern. Und es würde mich nicht wundern, wenn unter uns einige sind, die sich auch die Frage stellen, ob das, was sie gerade leben, wirklich das ist, wozu sie berufen sind. Mit Gott ist es nie zu spät. Mose fängt erst mit 80 an, richtig loszulegen.

Hebräer 11,27.28: Durch Glauben verließ er Ägypten (= Prozess des Auszugs, nicht seine Flucht nach Midian) und fürchtete die Wut des Königs nicht; denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren. 28 Durch Glauben hat er das Passah gefeiert und die Bestreichung mit Blut ausgeführt, damit der Verderber der Erstgeburt sie nicht antastete.

Der *Verderber* war ein Engel, der in Gottes Auftrag unterwegs war: 2Mose 12,23: *Und der HERR wird durch das Land gehen, um die Ägypter zu schlagen. Sieht er dann das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Türpfosten, wird der HERR an der Tür vorübergehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, euch zu schlagen.*

Hebräer 11,29: Durch Glauben gingen sie durch das Rote Meer wie über trockenes Land, während die Ägypter, als sie es versuchten, verschlungen wurden.

Ein kurzer Gedanke. Hier heißt es, dass sie glaubten, gemeint ist das Volk Israel. Der AT-Bericht scheint dem erst einmal zu widersprechen! Das Volk war entsetzt über die Ankunft der ägyptischen Armee und sie klagten Mose an (2Mose 14,10-12). Dass sie trotzdem glaubten, sieht man daran, dass sie sich von Mose beruhigen lassen. Statt sich wie gelähmt vor Angst einfach dem Schicksal hinzugeben, trauen sie sich, ins Meer hineinzugehen. Sie sind deshalb ein gutes Beispiel dafür, dass Glaube auf Gottes Wort hin weitergeht und neue Wege wagt. Wege auf denen wir erleben, wie Gott uns immer wieder rettet – manchmal auf ganz wundersame Weise.

Die Wüstenwanderung ist anscheinend keine Fundgrube für gute Beispiele, an denen man Glauben demonstrieren kann, also weiter zur Eroberung Kanaans.

Hebräer 11,30: Durch Glauben fielen die Mauern Jerichos, nachdem sie sieben Tage umzogen worden waren.

Der Glaube zeigt sich darin, dass sich alle genau an die Anweisungen Gottes hielten. Und das, obwohl es einfach nur lächerlich ausgesehen haben muss, als erwachsenen Männer sieben Tage lang um eine Stadt herumliefen, ohne auch nur den leisesten Versuch eines Angriffs. Mitten im Zug die Bundeslade und

sieben Priester, die in ihre Widderhörner bliesen. Kein Kriegsgeschrei bis zum siebten Tag. Am siebten Tag umzog die Armee die Stadt sieben Mal, fing das Kriegsgeschrei an, sah die Mauer einstürzen und nahm Jericho ein.

Sagen wir mal: Glaube kann manchmal für Zuschauer ganz schön merkwürdig aussehen. Eine Familie in Jericho kommt mit dem Leben davon.

Hebräer 11,31: Durch Glauben kam Rahab, die Hure, nicht mit den Ungehorsamen um, da sie die Kundschafter in Frieden aufgenommen hatte.

Rahabs Glaube drückt sich im Gespräch mit den Spionen so aus: *Ich habe erkannt, dass der HERR euch das Land gegeben hat und dass der Schrecken vor euch auf uns gefallen ist, so dass alle Bewohner des Landes vor euch mutlos geworden sind.* (Josua 2,9) Das ganze Volk hatte vom Zug Israels durch das Schilfmeer gehört, hatte den Sieg Israels über die amoritischen Könige Sihon und Og aus der Ferne miterlebt, hatte angefangen, sich zu fürchten (Josua 2,10.11), aber nur Rahab hatte angefangen zu glauben und im Gott Israels den einzig wahren Gott erkannt: *Denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde.* (Josua 2,11).

Interessant: Die Einwohner Jerichos werden hier *Ungehorsame* genannt. Ungehorsam kann man – im Gegensatz zu gottlos – eigentlich nur sein, wenn man ein Gebot oder eine Erwartung Gottes nicht erfüllt. Es scheint so als hätte Gott von allen erwartet hat, dass sie wie Rahab 1 und 1 zusammenzählen und gläubig werden.

Hebräer 11,32-35a: Und was soll ich noch sagen? Denn die Zeit würde mir fehlen, wenn ich erzählen wollte von Gideon, Barak, Simson, Jeftah, David und Samuel und den Propheten, [33](#) die durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verstopften, [34](#) des Feuers Kraft auslöschten, des Schwertes Schärfe entgingen, aus der Schwachheit Kraft gewannen, im Kampf stark wurden, der Fremden Heere zurücktrieben. [35](#) Frauen erhielten ihre Toten durch Auferstehung wieder;

Soweit so gut, aber es gibt natürlich auch Glaubensvorbilder, die mehr zu leiden hatten.

Hebräer 11,35b-38: andere aber wurden gefoltert, da sie die Befreiung nicht annahmen, um eine bessere Auferstehung zu erlangen (Im Vergleich zur Toten-Auferweckung, die ja wieder in den Tod führt, während die bessere Auferstehung direkt ins ewige Leben führt.). [36](#) Andere aber wurden durch Verhöhnung und Geißelung versucht, dazu durch Fesseln und Gefängnis. [37](#) Sie wurden gesteinigt, zersägt, starben den Tod durch das Schwert, gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, Mangel leidend, bedrängt, geplagt. [38](#) Sie, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Höhlen und den Klüften der Erde.

Ausgestoßene, deren *die Welt nicht wert war* (Vers 38). Sie waren zu wertvoll für diese Welt. Man hielt sie für Schwätzer und Ketzer, man hat sich an ihnen

abgearbeitet, sie auf jede nur mögliche Weise verfolgt und umgebracht, weil man dachte, dass sie nichts wert sind, aber in Wirklichkeit war es genau anders herum. Die Welt war ihrer nicht wert. Die Welt hatte sie nicht verdient.

Und doch heißt es jetzt:

Hebräer 11,39: Und diese alle, die durch den Glauben ein Zeugnis erhielten, haben die Verheißung nicht (!) erlangt,

Die Gläubigen des AT hatten einen Glauben auf eine geistliche Realität hin, die ihnen selbst bis zum Ende ihres Lebens verwehrt bleiben sollte. Sie suchten ein himmlisches Vaterland (Verse. 14,16) und eine Stadt, deren *Baumeister und Schöpfer Gott ist* (V. 10). Aber sie konnten diese Realität nicht finden. Erst mit dem Anbruch des Neuen Bundes gibt es für Gläubige einen Zugang zum himmlischen Jerusalem, einen Zugang zum Thron Gottes, eine Qualität von Leben mit Gott (und von Gottes Leben in mir), die allen vorher lebenden Gläubigen verwehrt war. Durch den Glauben an Jesus betreten wir die Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem. Durch den Glauben sind wir Himmelsbürger (Epheser 2,6). Wir besitzen das Bürgerrecht im himmlischen Vaterland (Philipper 3,20), nach dem sich die Patriarchen gesehnt haben. In Christus sind wir zur Fülle gebracht (Kolosser 2,10) – mehr Nähe zu Gott geht nicht!

Aber warum hat Gott die Gläubigen des Alten Bundes warten lassen?

Hebräer 11,40: da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie (o. – epexegetisch – nämlich) nicht ohne uns vollendet werden sollten.

Das ist der Grund. Die Gläubigen vor Pfingsten waren gläubig und durch ihren Glauben gerettet, aber sie waren noch nicht *vollendet*. Sie waren nicht Teil des neuen, besseren Bundes (Hebräer 7,22; 8,6; 12,24). Sie konnten die in Christus für jeden Gläubigen des Neuen Bundes erlebbare Vollendung noch nicht erleben. Wir sind *für immer vollkommen gemacht* (Hebräer 10,14) durch das eine Opfer Jesu. Wir haben eine den Alten unbekanntes Gewissheit unserer Errettung, unserer Rechtfertigung, unserer Erlösung (Rettung von Sünden), wir haben den Heiligen Geist, mit dem Gott uns als Söhne leitet (Wir sind Familie), wir haben einzigartigen Zutritt zum Allerheiligsten durch das Blut Jesu (Exklusivität), wir sind Erben und Miterben Christi (wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde, die uns gehört!), wir haben ewiges Leben (heute schon: Johannes 5,24.25 als innewohnende Realität), weil wir durch den Heiligen Geist von neuem geboren sind (Johannes 3,5.6). Wir haben alle das neue, fleischerne, gereinigte Herz, auf das Gott seine Gebote schreibt (Jeremia 31,33; Hesekiel 36,26; Apostelgeschichte 15,9). Das ist das *Bessere*, das Gott für uns vorgesehen hatte. Das alles gab es im Alten Bund nicht. Und deshalb mussten die Patriarchen und alle anderen Glaubensvorbilder warten. Erst mit dem Anbruch des Neuen Bundes, erst seit dem Kreuz, der Auferstehung und Pfingsten wird auch für sie der Weg ins himmlische Jerusalem aufgetan. Sie sollten *vollendet* werden. Gott hält seine Versprechen. Aber eben nicht ohne uns.

All die Vorbilder des Alten Bundes sind uns im Glauben vorangegangen, aber sie sind mit uns vollendet worden.

Und das ist ein wichtiger Punkt für alle die, die sich überlegen, ob sie wieder in den Alten Bund zurückkehren. Wenn die größten Helden des Alten Bundes auf Jesus gehofft haben und durch Jesus vollendet worden sind, wie dumm ist es dann ins Gesetz zurück zu wollen, das *nichts zur Vollendung* gebracht hat (Hebräer 7,19).

AMEN